

Ist der Mensch gut oder böse?

Till Jonas Meyer-Jark

Inhalt

1	Der Mensch im Naturzustand.....	3
1.1	Hobbes.....	3
1.2	Rousseau.....	3
2	Survival of the fittest	4
3	The Goodness Paradox	5
4	Reaktive vs. Proaktive Aggression	5
5	Domestizierung.....	6
6	Selektion gegen reaktive Aggression durch Todesstrafe	7
7	Der Mensch als soziales Wesen (Frans de Waal).....	7
8	Der Mensch als moralisches Wesen.....	8
8.1	Warum hat sich Moral entwickelt?	8
8.2	Wie treffen wir moralische Urteile?.....	8
8.3	Warum überwachen wir nicht nur unser eigenes Verhalten, sondern auch das Verhalten anderer?	9
9	Warum Menschen Böses tun	9
9.1	Woher kommt unsere natürliche Neigung zu proaktiver Aggression?	9
9.1.1	Fremdenfeindlichkeit und Oxytocin	9
9.1.2	Banalität des Bösen	10
9.1.3	Macht.....	10
10	Warum ist proaktive Aggression bei den Menschen so gewaltig?	10
11	Wie können wir unsere proaktive Aggression zähmen?.....	11
12	Wie die Zivilisation auf unsere Natur wirkt.....	11
13	Placebo/Nocebo	12
14	Zusammenfassung	13
15	Literaturverzeichnis	13

1 Der Mensch im Naturzustand

Die Suche nach der Erkenntnis über die wahre menschliche Natur begann mit einem Gedankenexperiment: dem *Naturzustand*. Philosophen ihrer Zeit spekulierten wie sich der Mensch ohne die Regeln der zivilen Gesellschaft verhalten würde. Besondere Popularität erlangten die Naturzustände von Thomas Hobbes und Jean Jacques Rousseau.

1.1 Hobbes

In Thomas Hobbes Naturzustand herrscht ein „*Krieg aller gegen alle*“ (Hobbes, *Leviathan or the Matter, Forme and Power of a Commonwealth Ecclesiasticall and Civil*, 1651). Denn nach Hobbes Vorstellung strebt der Mensch gemäß seiner egoistischen Veranlagung nach Gewinn, Sicherheit und Ansehen. Um diese Ziele zu erreichen, ist er bereit andere Menschen zugunsten der eigenen Selbsterhaltung zu bestehlen oder zum Schutz des eigenen Ansehens Rache zu üben.

Weil kein Mensch von Natur aus so mächtig ist, dass er nicht durch eine List oder Kooperation seiner Feinde überwunden werden kann, lebe der Mensch in einem Zustand konstanter Unsicherheit. Um feindlichen Verschwörungen zuvorzukommen, würde der Mensch die Ausweitung seiner eigenen Macht zum Nachteil Anderer anstreben.

Deswegen sei der Gesellschaftsvertrag nötig. Jeder Bürger soll seine Souveränität an eine übergeordnete Institution abgeben, die auf Grundlage allgemeingültiger Regeln die egoistischen Tendenzen bändigt, um das gesellschaftliche Zusammenleben zu ermöglichen.

1.2 Rousseau

Im Mittelpunkt von Rousseaus Ansatz steht die Wechselwirkung von *Selbstliebe* und *Mitleid*. Entgegen einigen Interpretationen seiner Texte handelte der Mensch für Rousseau nicht moralisch, sondern mit dem wesentlichen Ziel seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, dabei aber einen kleinstmöglichen Schaden anzurichten. Denn in Rousseaus Naturzustand hat der Mensch erstens nur minimale Bedürfnisse und zweitens bewegt ihn sein Mitleid zum rücksichtsvollen Handeln.

Nach Rousseaus Vorstellung werden wir von zwei Prinzipien bestimmt: *Selbstliebe* und *Mitleid*. Im Naturzustand wären wir zwar auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse konzentriert (*Selbstliebe*), würden aber durch unser natürliches *Mitleid* keinem Menschen etwas zuleide tun. Außerdem wären die Bedürfnisse des Menschen im Naturzustand so gering, dass es keinen Anlass für bedürfnisorientierte Konflikte geben sollte.

Die Vernunftbesessenheit und Anonymität der Gesellschaft relativiere das Mitleid und korrumpiere den Menschen. Der Privatbesitz erzeuge Gier und verzerre unsere Bedürfnisse, sodass wir nach Luxus und dem Eigentum anderer trachten. Erst mit dem Übergang in den Kulturzustand würden wir unsere bösen Neigungen erwecken.

2 Survival of the fittest

Neben dem philosophischen Naturzustand gibt es auch wissenschaftsbasierte Ansätze, um die menschliche Natur zu charakterisieren. Im 19. Jahrhundert entwarf Herbert Spencer auf Grundlage von Darwins Evolutionstheorie das Kredo „Survival of the Fittest“. Dieser Satz sollte zum Markenkern derer werden, die den Menschen als inhärent egoistisch beurteilen. Darwin selbst gestand zwar, dass Egoisten mehr Nachwuchs erzeugen, hielt den Menschen aber für ein moralisches Wesen. Um zu erklären, warum ein egoistisches Wesen moralisch handelte, schlug er zwei Konzepte vor: *egoistischer Altruismus* und *Gruppenselektion*. Sie besagen, dass der Mensch die Moral entwickelt hätte, weil sie in gewissen Situationen dem eigenen Überleben dienen würde. Kooperierende Gruppen hätten demnach eine höhere Chance zu überleben. (Leusch, 2009) (Weber, 2000)

Bertrand Russell zweifelte am egoistischen Altruismus. Einen ertrinkenden Menschen würden wir retten, auch ohne einen direkten Überlebensvorteil daraus zu ziehen. Wenn unsere Moral nur dem Überleben dient, dann würden wir kein Risiko zur Rettung eines potenziellen Feindes eingehen (Russell, 1976).

Das Konzept der Gruppenselektion wird heutzutage weitestgehend abgelehnt. Denn wenn die sozialsten Individuen ihrer Gruppe ihren eigenen Fortpflanzungserfolg zugunsten anderer

zurückstellen, wie können sie sich dann gegen ihre egoistischeren Pendanten durchsetzen?
(Gruppenselektion)

3 The Goodness Paradox

Der Anthropologe Richard Wrangham präzisierte diesen Widerspruch menschlicher Natur in seinem Buch „*The Goodness Paradox*“. Während viele Forscher die Jäger & Sammler Gesellschaften als überwiegend friedlich und altruistisch innerhalb ihrer eigenen Gruppe beschrieben, stellten sie auch fest, dass sie sich ebenso egoistisch und aggressiv gegenüber fremden Jägern & Sammlern verhielten (Wrangham, 2019). Diese Feindseligkeit gegenüber fremden Gruppen schlägt sich heutzutage in Form brutaler Kriege und gewaltsamen Verfolgung von Minderheiten nieder. Damit steht sie im völligen Widerspruch zu inhärenter Friedfertigkeit des Menschen, die ihm das Zusammenleben in Gesellschaften unvergleichbarer Verflechtung und Kooperation ermöglicht. Die Idee des *edlen Wilden* ist damit widerlegt. Der Mensch ist im Naturzustand sowohl zum Guten als auch zum Bösen veranlagt.

4 Reaktive vs. Proaktive Aggression

Der erste Schritt, um diesen Widerspruch zu erklären, besteht in der Unterscheidung in reaktive und proaktive Aggression. Reaktive Aggression ist impulsiv und affektiv. Dass der Mensch untereinander so friedlich zusammenleben kann, ist unserer geringen Tendenz zu reaktiver Aggression zu verdanken. Proaktive Aggression ist organisiert, durchdacht und geplant. Kriege oder systematische Vernichtungen von Bevölkerungsgruppen sind Ausdruck der besonderen Gewaltigkeit proaktiver menschlicher Aggression.

Eine hohe Neigung für reaktive Aggression wird auf neurobiologischer Ebene mit einer größeren Amygdala, einem geringeren Serotoningehalt sowie einer verstärkten Aktivität im limbischen System in Verbindung gebracht. Der präfrontale Kortex, der unsere Emotionen reguliert, ist meist schwächer ausgeprägt. Menschen mit hoher Neigung zu proaktiver Aggression, wie Soziopathen, kennzeichnen sich dadurch, dass sie selten Angst empfinden, was mit einer schwach ausgeprägten Amygdala zusammenhängt. (Wrangham, 2019, S. 24-47)

5 Domestizierung

Warum der Mensch so eine geringe Neigung zu reaktiver Aggression aufweist, erklärt sich mit einem Blick auf die menschliche Evolution. Denn mittlerweile wurde Spencers Mantra *Survival of the Fittest* in Bezug auf den Menschen durch den von Brian Hare geprägten Satz: *Survival of the friendliest* abgelöst. Grundlage für diese Theorie sind die Erfolge des russischen Forschers Dmitri Beljajew bei der Domestizierung der hochaggressiven Silberfüchse.

Lange dachte man, dass Domestizierung ein Prozess aktiver Anpassung an die menschliche Umwelt ist. Beljajew vermutete aber, dass es zur Domestizierung kommt, weil der Mensch die freundlicheren Mitglieder einer Spezies bevorzugt (Hare & Woods, 2020) (Wrangham, 2019, S. 84-128).

Um diese Vermutung zu untersuchen, wählte er unter den Silberfüchsen stets die freundlichsten zur Fortpflanzung aus. Bereits nach wenigen Generationen wies der Silberfuchs klassische Merkmale einer domestizierten Art auf. Nach der dritten Generation beobachteten die Forscher eine signifikante Reduktion von aggressivem und ängstlichem Verhalten. Mit der vierten Generationen gingen die Füchse mit wedelnden Schwänzen auf die Menschen zu und ab der sechsten Generation leckten sie die Forscher sogar ab. Sie beobachteten auch äußerliche Symptome einer Domestikation, wie: kleinere Zähne,

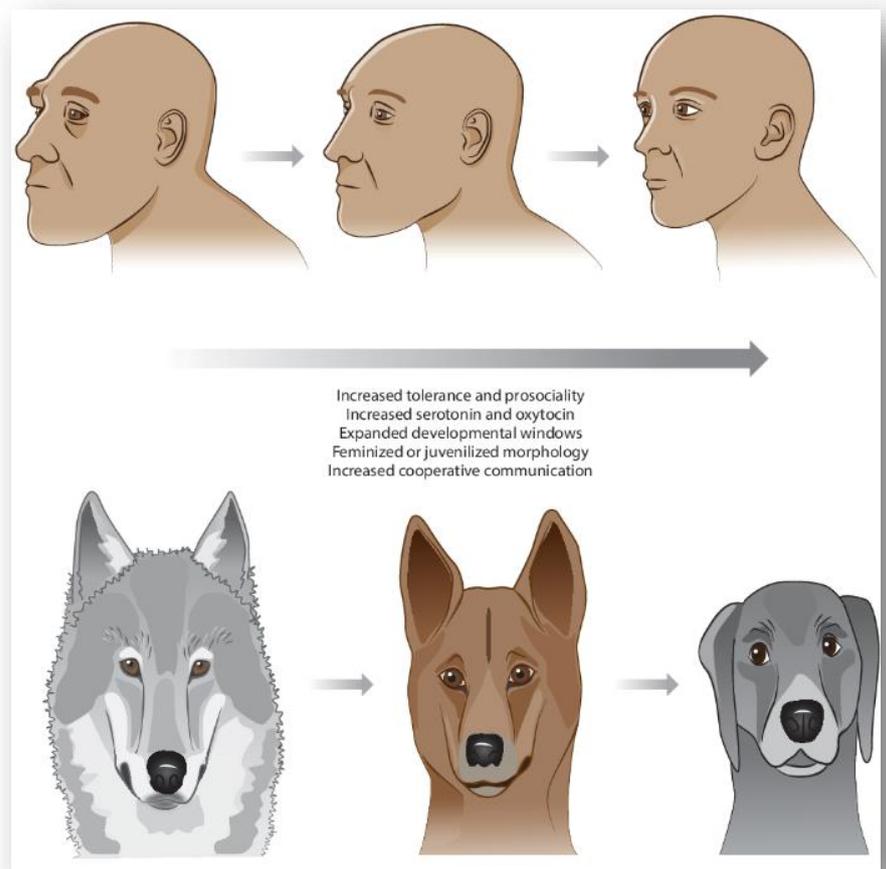


Abbildung 1 illustriert den Prozess der menschlichen Domestizierung im Vergleich zum Hund. Das Bild stammt von <https://www.semanticscholar.org/paper/Survival-of-the-Friendliest%3A-Homo-sapiens-Evolved-Hare/85a93b497c1862a88b7313e5f5dd5d340f4f5b7f> und die Bildrechte liegen bei Brian Hare.

schmalere Gesichter und eine allgemeine Feminisierung der männlichen Füchse (Trut & Dugatkin, 2017).

Dieselben Symptome lassen sich beim Menschen im Vergleich zu seinen Vorfahren identifizieren. Auffällig ist die Tatsache, dass sich die reaktive Aggression des Menschen genauso wie bei den Tieren erheblich reduzierte. Der Mensch hat mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Prozess der Domestizierung durchlaufen.

6 Selektion gegen reaktive Aggression durch Todesstrafe

Nun bleibt die Frage offen: Wer hat den Menschen, wie wir Hunde, Katzen, Schweine, Schafe & Co, nach dem Kriterium der Freundlichkeit selektiert?

Die Bonobos, die ihren Vorfahren mit den Schimpansen teilen, weisen ebenfalls Domestikationssymptome auf. Eine durch den Menschen verursachte Domestikation ist in diesem Fall ausgeschlossen, denn im Gegensatz zu Hunden, Katzen, Schafen oder Schweinen standen Bonobos nie im engen Kontakt zum Menschen. Nach dem neuesten Vorschlag haben sich Bonobos selbst selektiert. Dafür sind die weiblichen Bonobos verantwortlich, die Allianzen schmiedeten, um impulsive Macho-Bonobos von sexuellen Übergriffen abzuhalten. Auf diesem Wege wurde aktiv gegen die aggressivsten Bonobos selektiert.

Beim Menschen schmiedeten die Männer (überwiegend verheiratete Männer) Allianzen, um tyrannische und aggressive „Alpha-Males“ nicht nur in Schach zu halten, sondern sogar hinzurichten. Diese Überwindung des Alpha-Males durch koalitionäre proaktive Aggression, die damit das Patriarchat der Egalitären begründete, ermöglichte die aktive Selektion gegen die unmoralischen und nicht-konformen Mitglieder der Gesellschaft. Der Mensch hat sich selbst selektiert (Wrangham, 2019) (Hare & Woods, 2020).

7 Der Mensch als soziales Wesen (Frans de Waal)

Obwohl Frans de Waal keinen Bezug auf die evolutionsbiologischen Theorien von Hare und Wrangham nimmt, verfehlt er in seinem Werk „*The Age of Empathy*“ die soziale und empathische Natur des Menschen. Verheiratete Menschen leben länger. Einsame Menschen leben kürzer. Junge Menschen ohne soziale Kontakte verelenden völlig (Waal, 2010). Gähnen,

Erröten, Scham sind weitere Beispiele für soziale Mechanismen, die uns Menschen präziser, auch nonverbal, miteinander kommunizieren lassen.

Auch das äußerliche Erscheinungsbild des Menschen sei auf soziales Verhalten ausgelegt: „Kurz gesagt, Menschen haben kein Pokerface“ (Bregman, 2020, S. 91). Unsere dezimierte Augenbrauenrinde und Kontrastierungen von Augapfel und Pupille sagen viel über das aus, was wir denken und wollen.

8 Der Mensch als moralisches Wesen

8.1 Warum hat sich Moral entwickelt?

Eine Selektion zugunsten von Freundlichkeit bedeutet zeitgleich eine Selektion zugunsten moralischer Wesen. Im Unterschied zu Darwins Theorie entwickelte sich Moral damit nicht im Rahmen eines Adaptionprozesse, sondern als Nebenprodukt. Diese Tatsache erklärt, dass Menschen auch dann altruistisch handeln, wenn es keinen sichtbaren Überlebensvorteil bietet.

8.2 Wie treffen wir moralische Urteile?

Anscheinend trifft der Mensch moralische Urteile nicht auf Grundlage rationaler Prinzipien und Richtlinien, sondern aus dem Instinkt heraus. 90 Prozent der Menschen entscheiden sich die Schiene umzustellen, wenn sie damit einen Menschen opfern, um fünf Menschen auf dem anderen Gleis zu retten. Wenn jedoch fünf Patienten mithilfe der Organe eines einzelnen Patienten gerettet werden können, verzichten 89 Prozent der Menschen auf die Rettung von fünf Menschenleben. Im ersteren Fall handelt der Mensch nach dem utilitaristischen und im zweiten Fall nach dem deontologischen Prinzip.

Diese Inkonsistenz moralischer Urteile führt Wrangham auf drei instinktive Vorurteile zurück (Wrangham, 2019, S. 206-222): Das Erste besagt, dass wir lieber passiv bleiben. Das Zweite besagt, dass das Schlechte niemals Hauptziel sein soll. Wenn man die Weiche stellt, ist der Tod des einen Menschen nur der Nebeneffekt. Beim Krankenhaus-Beispiel hingegen steht das Töten des Patienten im Vordergrund. Das dritte und letzte Vorurteil besagt, dass der Mensch etwas lieber tut, wenn er dabei niemanden anfassen muss. Aus diesem Grund ist das Töten mit dem Messer schwieriger als mit einer Pistole.

8.3 Warum überwachen wir nicht nur unser eigenes Verhalten, sondern auch das Verhalten anderer?

Weil der Mensch eine höhere moralische Sensibilität hat. Schon bei Schimpansen lässt sich eine Sensitivität gegenüber unmoralischem Verhalten anderer Mitschimpanzen beobachten. Im Gegensatz zum Menschen drohen Regelbrechern unter Schimpansen keine Strafe. Denn die moralische Sensibilität von Menschen übersteigt die von Schimpansen um ein Vielfaches. Sobald die Männer erkennen, dass sie mithilfe koalitionärer proaktiver Aggression ohne großes Risiko Fehlverhalten bestrafen können, stehen Nicht-Konformisten auf wackligen Beinen.

Die menschliche Sensibilität für Moral geht soweit, dass Menschen Moral über den eigenen Vorteil stellen. Beim Ultimatum Spiel stehen sich ein Spender und ein Akzeptor gegenüber. Der Spender erhält einen Geldbetrag, den er mit dem Akzeptor teilen soll. Wenn der Akzeptor den Vorschlag ablehnt, bekommt keiner der Beiden etwas. Studien zeigen, dass der Mensch lieber leer ausgeht als unfaire Angebote anzunehmen. Schimpansen geben sich im Vergleich auch mit schlechten Angeboten zufrieden, solange sie nicht leer ausgehen.

9 Warum Menschen Böses tun

9.1 Woher kommt unsere natürliche Neigung zu proaktiver Aggression?

Die menschliche Neigung für proaktive Aggression liegt in unserer Natur. Forscher beobachteten, dass koalitionäre proaktive Aggression in Konflikten zwischen Gruppen unter menschlichen Naturvölkern nach denselben Prinzipien wie bei Schimpansen angewandt wird (Wrangham, 2019, S. 239). Proaktive Aggression wurde genutzt, um der eigenen Gruppe einen Vorteil zu verschaffen, ohne dabei ein hohes Risiko einzugehen. Heutzutage wird proaktive Aggression oft genutzt, um Mitmenschen zu dominieren oder sich zu rächen (Pinker, 2012).

9.1.1 Fremdenfeindlichkeit und Oxytocin

Was proaktive Aggression interessant macht, ist dass sie sich meistens gegen fremde Gruppen richtet. Diese Tendenz spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass Naturvölker nach innen gerichtet sehr friedlich agieren, während sie nach außen eine starke Tendenz zur Gewalt aufweisen. Diese Fremdenfeindlichkeit hat sich mit unserer Selbst-Domestikation verstärkt.

Denn die Menge an Oxytocin im menschlichen Körper hat sich als Nebeneffekt erhöht. Oxytocin verstärkt auf der einen Seite Empathie. Auf der anderen Seite hingegen erhöht es die Fremdenfeindlichkeit. Dieses antiproportionale Verhalten von Empathie und Fremdenfeindlichkeit ist eine wesentliche Dimension des *Goodness Paradox*.

9.1.2 Banalität des Bösen

Neben Fremdenfeindlichkeit verführt ausgerechnet die Moral zu bösem Verhalten. Unter dem Einfluss falscher Propheten und Ideologien kann der Mensch zum Diener des Teufels mutieren und dabei im festen Glauben sein, dass Richtige zu tun (Bregman, 2020) (Pinker, 2012). Ausführlich beschrieben wurde diese Theorie in Hannah Arendts „*Banalität des Bösen*“, die sie während ihrer Beobachtung des *Eichmann-Prozesses* entwarf (Kovce, 2020).

9.1.3 Macht

„*Macht korrumpiert, und absolute Macht korrumpiert absolut*“ (Acton, 1887). Studien belegen, dass freundliche und tugendhafte Menschen sobald sie zum Anführer gewählt wurden zum Tyrannen mutieren (Bregman, 2020) (Scholl, 2011). „[Mächtige Menschen] sind impulsiver, egoistischer, rücksichtsloser, arroganter, narzisstischer und grobschlächtiger als der Durchschnitt. Sie gehen öfter fremd, hören weniger gut zu und nehmen seltener die Perspektive eines anderen ein. Sie sind schamloser.“ (Bregman, 2020, S. 253). Macht führt zu einer messbaren Zunahme egoistischer Neigungen im Menschen (Ussem, 2017) (Jeremy Hogeveen, 2014).

10 Warum ist proaktive Aggression bei den Menschen so gewaltig?

Vor etwa 300.000 Jahren lebten neben dem *homo sapiens* weitere Menschengattungen auf der Erde, zum Beispiel der Neandertaler. Obwohl oft fälschlicherweise angenommen, übertraf der Mensch den Neandertaler in Sachen Intelligenz nicht. Stattdessen war der Mensch wohl dank seiner überragenden Kommunikationsfähigkeit in der Lage sich gegen seinen Wettbewerber durchzusetzen. Denn die komplexe Sprache ermöglichte dem Menschen das volle Potenzial kollaborativer proaktiver Aggression auszuschöpfen (Bregman, 2020, S. 80-95). Um einen hinterlistige und betrügerische Verschwörung zu schmieden, ist ein hohes Maß an Diskretion und sprachlicher Präzision erforderlich. Jeder römische Senator trug ein

immenses Risiko sich gegen Kaiser Cäsar zu stellen. Schimpansen oder Neandertaler wären aller Voraussicht nach niemals fähig gewesen eine komplexe Verschwörung dieser Art zu organisieren.

11 Wie können wir unsere proaktive Aggression zähmen?

Je nach Motiv der proaktiven Aggression sind andere Gegenmittel gefragt. Viele Formen proaktiver Aggression können durch allgemeingültige Regeln und eine strikte Exekutive gebändigt werden. Der Rachemord an der Ex-Frau, die brutale Einschüchterung eines Mitbewerbers oder eines potenziellen Sexualpartners für den eigenen Zweck oder sadistische Verhaltensweisen werden im durchschnittlichen Rechtsstaat zweifelsfrei bestraft.

Fremdenfeindlichkeit lässt sich am besten durch Kontakt und das Kennenlernen anderer Kulturen eliminieren. Statistiken zeigen, dass die Fremdenfeindlichkeit in den Regionen mit hohem Anteil an Fremden stets am niedrigsten liegen, während die Regionen mit geringem Fremdenanteil eine hohe Neigung zur Fremdenfeindlichkeit aufweisen (Bregman, 2020) (Hare & Woods, 2020).

Aus mangelndem Mut und unter der Verführung böser Geister begangene Bosheiten zu verhindern, lässt sich bestmöglich durch die Stärkung des Individuum erreichen. Jordan Peterson, der sich als Antagonist jeglicher Ideologien versteht, predigt in seinen Lektüren, dass jedes Individuum seine moralische Verantwortung übernehmen muss, damit nie wieder Grausamkeiten im Namen fanatischer Utopien begangen werden.

12 Wie die Zivilisation auf unsere Natur wirkt

Die Zivilisation scheint mit ihren Regeln und Normen Gewalt zunehmend bändigen zu können. Steven Pinker kommt in seinem Buch „*The Better Angels of Our Nature: Why Violence Has Declined*“ zu dem Schluss, dass Gesellschaften mit der staatlichen Monopolisierung von Gewalt zunehmend friedlicher wurden (Pinker, 2012). Pinkers Werk ist allerdings umstritten. Kritiker behaupten, dass die historischen Daten keine präzivilisatorische Gewalt verzeichnen. Stattdessen würden Ausmaß der Kriege mit der Größe der Gesellschaften proportional zunehmen. (Bregman, 2020) (Ferguson, 2009). Wrangham hingegen prognostiziert, dass die

Wahrscheinlichkeit gewaltsam zu sterben weiterhin abnehmen wird, solange die Größe der Nationen weiterhin zunimmt.

So oder so muss man anerkennen, dass der zivilisatorische Fortschritt auch Schattenseiten hat. Die Entdeckungen der Naturwissenschaften eröffneten uns neue Formen der Energiegewinnung und gleichzeitig den Bau von gewaltigen Zerstörungswaffen, die ganze Nationen in Atem halten. Ebenfalls auf zunehmende Kooperation zurückzuführende hochorganisierte und hierarchische Militärstrukturen scheinen durch die Monopolisierung der Entscheidungsgewalt evolutionsbiologisch verankerte Tendenzen für Fehlentscheidungen zu erwecken, die sich in Kennedys Invasion auf Kuba oder dem Vietnamkrieg widerspiegeln.

13 Placebo/Nocebo

„Wir werden zu dem, was wir lehren“, schlussfolgerte der Ökonom Robert Frank nachdem er die Großzügigkeit seiner Studenten untersuchte und herausfand, dass sie je länger sie Ökonomie studiert hatten, umso egoistischer geworden waren (Bregman, 2020, S. 35). Welches Menschenbild wir predigen, kann einen Einfluss darauf nehmen, welche Tendenz sich in unserem Verhalten manifestiert.

Den größten Einfluss auf unser Menschenbild haben Medien. Als der Hurrikan Katrina 2005 in New Orleans den Ausnahmezustand auslöste, berichteten die Medien über Vergewaltigungen, Morde und ungehaltene Diebstähle. In der Nachbetrachtung fand sich jedoch keine Evidenz für Vergewaltigungen oder Morde. Wissenschaftler kamen zu dem Schluss, dass *„die überwältigende Mehrheit des spontanen Verhaltens prosozial geprägt war“* (Havidán Rodríguez, 2006).

Aber nicht nur der Wahrheitsgehalt der Berichterstattung, sondern auch das Agenda-Setting beeinflussen unser Menschenbild. Berichterstattungen über skandalöse und seltene Ereignisse gewinnen mehr Aufmerksamkeit (Stuart Soroka, 2019). Dieser *Instinkt der Negativität* (Hans Rosling, 2019) verleitet uns dazu die Welt und damit auch Menschen als schlechter zu betrachten als sie es eigentlich sind. Deshalb sollten wir uns immer darin erinnern, dass menschliches Verhalten durch das eigene Umfeld und die eigenen Sichtweisen geprägt ist.

14 Zusammenfassung

Auf der einen Seite ist der Mensch das kooperativste und sozialste Wesen dieses Planeten. Auf der anderen Seite verstärkte diese Kooperationsfähigkeit die Gewaltigkeit seiner Veranlagung zu proaktiver Aggression. Dadurch gelang es dem Menschen sich selbst zu domestizieren und zu moralischen Wesen zu entwickeln. Kriege, Vernichtungslager und Terroranschläge hingegen sind die Schattenseite des Damokles-Schwerts. Nicht selten erleben wir Exzesse kollaborativer proaktiver Gewalt außerhalb des Wirkraums staatlicher Gesetze und das Zerstörungspotenzial atomarer Raketen lässt unsere Welt plötzlich instabil erscheinen.

Nichtsdestotrotz sehe ich Hoffnung in der Monopolisierung von Gewalt und der Zusammenführung aller Nationen dieser Erde. Durch Kontakt kann Fremdenfeindlichkeit überwunden, durch Gewaltenteilung Machtmissbrauch verhindert werden und indem die moralische Integrität des Individuums gestärkt wird, kann das Manipulationspotenzial populistischer Ideologen entzaubert werden. Denn im Kern sind wir soziale, kooperative und moralische Wesen, die ihre Umwelt seit jeher transformieren. Mit dieser Fähigkeit können wir die Schattenseiten unserer Natur und der Zivilisation mit dem überwältigenden Licht unser Gemeinsamkeiten überblenden und bändigen.

15 Literaturverzeichnis

- Acton, L. (5. April 1887). *Letter to Archbishop Mandell Creighton*. Von <https://history.hanover.edu/courses/excerpts/165acton.html> abgerufen
- Bregman, R. (2020). *Im Grunde gut*. Amsterdam: Rohwolt-Verlag.
- Ferguson, R. B. (Januar 2009). *Pinker's List: Exaggerating Prehistoric War Mortality*. Von https://www.researchgate.net/publication/273371719_Pinker%27s_List_Exaggerating_Prehistoric_War_Mortality abgerufen
- Gruppenselektion. (kein Datum). Abgerufen am 28. Mai 2022 von https://de.wikipedia.org/wiki/Gruppenselektion#cite_note-Maynard_Smith_1973-15
- Hans Rosling, A. R. (2019). *Factfulness: Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie ist*. (Ullstein, Hrsg., & H. P. Hans Freundl, Übers.) Berlin: Ullstein.
- Hare, B., & Woods, V. (2020). *Survival of the friendliest: Understanding Our Origins and Rediscovering our Common Humanity*. United States: Random House.
- Havidán Rodríguez, J. T. (März 2006). Rising to the Challenges of Catastrophe: The Emergent and Prosocial Behaviour Following Hurricane Katrina. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, S. 82-101.

- Hobbes, T. (1651). *Leviathan or the Matter, Forme and Power of a Commonwealth Ecclesiasticall and Civil*. Oxford: Oxford University Press.
- Hobbes, T. (1965). Die egoistische Natur des Menschen. In T. Hobbes, & P. C. Mayer-Tasch (Hrsg.), *Leviathan oder Wesen, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates* (D. Tidow, Übers., S. 96-101). Reinbek.
- Jeremy Hogeveen, M. I. (April 2014). Power Changes How the Brain Responds to Others. *Journal of Experimental Psychology*.
- Kovce, P. (25. August 2020). *Deutschlandfunk*. Von Die Banalität des Bösen ist allgegenwärtig: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/outsourcing-moralischer-verantwortung-die-banalitaet-des-100.html> abgerufen
- Kriege nach Anzahl an Todesopfern. (kein Datum). Basel, Basel-Stadt, Schweiz. Von <http://commons.ch/deutsch/weltlisten> abgerufen
- Leusch, P. (12. Februar 2009). *deutschlandfunk*. Von <https://www.deutschlandfunk.de/moral-und-das-recht-des-staerkeren-100.html> abgerufen
- Pinker, S. (2012). *The Better Angels of Our Nature: Why Violence Has Declined*. (P. Books, Hrsg.) USA.
- Rötzer, F. (3. Juli 1999). heise. *Medienhysterie. Coca Cola und die memetische Ansteckung*. heise-Verlag. Von <https://www.heise.de/tp/features/Medienhysterie-3443915.html> abgerufen
- Russell, B. (1976). Eigeninteresse und allgemeines Wohl. In N. H. Dieter Dirnbacher, *Texte zur Ethik* (S. 190-193). München.
- Scholl, W. (14. Februar 2011). Absolute Macht korrumpiert absolut. (N. Brink, Interviewer) Von <https://www.deutschlandfunkkultur.de/absolute-macht-korrumpiert-absolut-100.html> abgerufen
- Stuart Soroka, P. F. (17. September 2019). Cross-national evidence of a negativity bias in psychophysiological reactions to news. *Proceeding of the National Academy of Sciences*.
- Trut, L., & Dugatkin, L. A. (2017). *How to Tame a Fox (and Build a Dog): Visionary Scientists and a Siberian Tale of Jump-Started Evolution*. Chicago: University of Chicago.
- Ussem, J. (Juli / August 2017). Power Causes Brain Damage. *The Atlantic*. Von <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2017/07/power-causes-brain-damage/528711/> abgerufen
- Waal, F. d. (2010). *The Age of Empathy: Nature's Lessons for a Kinder Society*. New York: Crown.
- Weber, T. (5. September 2000). Zweifel am genetischen Egoismus. *WELT*. Von <https://www.welt.de/print-welt/article531728/Zweifel-am-genetischen-Egoismus.html> abgerufen
- Wrangham, R. (2019). *The goodness paradox : the strange relationship between virtue and violence in human evolution*. New York: Pantheon Books.